



Sie gewähren Einblick in Auseinandersetzungen innerhalb des Judentums, die vor über 2000 Jahren die Gemüter in Palästina bewegten. Die Rede ist von den Überresten der annähernd 900 Handschriften hebräischer, aramäischer und griechischer Texte, die in den Jahren 1947 bis 1956 in der Wüste Juda bei der Ruinenstätte Chirbet Qumran und weiteren Orten am Toten Meer gefunden wurden. Sie stammen aus der Zeit zwischen 250 vor und 150 nach Christus. Von besonderem Interesse sind dabei die Zeugnisse der Gemeinschaft von Qumran. Sie geben Einblick in das Leben und die radikale Ideenwelt dieser besonderen Gruppierung des antiken Judentums. Die Qumranforschungsstelle an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen beschäftigt sich mit diesen Zeugnissen der jüdischen Religionsgeschichte, die bei ihrer Entdeckung vor rund sechzig Jahren großes Aufsehen erregt.

Die Texte vom Toten Meer

Innerjüdische Konflikte im Zeitalter des Hellenismus

Reinhard Gregor Kratz

Zu berichten ist von einer Arbeit, die vergleichsweise in der Stille geschieht: die wissenschaftlichen Vorhaben der Qumranforschungsstelle an der Georg-August-Universität Göttingen. Hier werden die Texte vom Toten Meer in dreierlei Hinsicht untersucht: erstens auf ihre materielle Beschaffenheit, zweitens auf ihre sprachliche Gestalt, und drittens auf ihre literatur- und theologiegeschichtliche (mithin auch religions- oder kulturgeschichtliche) Stellung im Kontext der Überlieferung des antiken Judentums. In der einen oder anderen Weise haben alle drei Aspekte mit den Konflikten zu tun, von denen die Texte zeugen.



Die materielle Rekonstruktion

Die Originale der Handschriften bestehen aus Leder oder Papyrus und befinden sich in einem sehr schlechten Zustand. Nur neun der rund 900 Handschriften, also ein Prozent des gesamten Materials, sind annähernd vollständig als Schriftrolle erhalten. Von den übrigen sind nur kleinere oder größere Bruchstücke übrig geblieben. Doch haben die Beschädigungen auch ihr Gutes: Von Hartmut Stegemann, dem 2005 verstorbenen ehemaligen Leiter der Forschungsstelle, wurde ein Verfahren entwickelt, wie man anhand von Bruchkanten, Löchern und sonstigen Spuren der materiellen Beschaffenheit den Ort der Fragmente in einer Schriftrolle bestimmen und mit einigem Glück den Umfang der ganzen Rolle berechnen kann. Hierfür sind Höhe und Breite einer Textspalte (Kolumne) auszumessen, Zeilen und Buchstaben zu zählen, Nahränder und sich gleichende Beschädigungsprofile zu identifizieren und deren Abstände in Relation zur Wicklung einer Schriftrolle zu berechnen. Auf diese Weise wurde in Göttingen bereits eine ganze Reihe von materiellen Rekonstruktionen durchgeführt, deren Ergebnisse in die Edition der Texte eingegangen sind.

Der schlechte Erhaltungszustand, der diese Arbeit nötig macht, erzählt von der bewegten Geschichte der Handschriften. Sie wurden in elf Höhlen am Nordwestende des Toten Meeres deponiert, um sie vor der Vernichtung durch die Römer zu retten. Woher sie stammen und wer sie versteckt hat, ist schwer zu sagen. Es gibt gute Gründe, die Texte in den Höhlen mit der Siedlung in Chirbet Qumran zusammen zu sehen und beides mit der Gruppe der Essener in Verbindung zu bringen, von denen antike Quellen berichten. Die Essener gelten als eine besonders fromme Gruppe, die sich im Unterschied zu den aus dem Neuen Testament bekannten Pharisäern

und Sadduzäern durch religiösen Rigorismus auszeichnete. Die Beschreibung stimmt in vielen Punkten mit dem Bild überein, das man aus den Texten vom Toten Meer von der Gruppierung gewinnt, die sich hier einfach »die Gemeinschaft« (hebräisch: ha-yachad) nennt.

Vor solchem Hintergrund nimmt es nicht wunder, dass diese Gemeinschaft alles daran setzte, ihre heiligen Schriften nicht in die Hände von Heiden fallen zu lassen. Obwohl sie gar nicht aktiv an den beiden jüdischen Aufständen gegen die römische Oberherrschaft in Palästina der Jahre 66 bis 74 n. Chr. und 132 bis 135 n. Chr. beteiligt war, musste auch sie das Schlimmste befürchten. Solange es noch ging, wickelte man die Schriftrollen sorgsam in Leinentücher ein und barg sie in Tonkrügen, als dann die Zeit drängte, brachte man sie auch ohne Behältnisse in die Höhlen, um sie vor den heranrückenden römischen Soldaten, die sie verunreinigen und vernichten würden, in Sicherheit zu bringen. Hier lagen sie und waren der Witterung ausgesetzt.

Einige der Höhlen scheinen schon im Altertum entdeckt und teilweise ausgeplündert worden zu sein. Und um 800 n. Chr. schreibt ein Patriarch, Timotheus I. von Seleukia, er habe von glaubwürdigen Zeugen gehört, dass zehn Jahre zuvor in einer Felshöhle in der Nähe von Jericho Bücher in hebräischer Schrift gefunden worden seien – durch einen Zufall, indem der Hund eines arabischen Jägers verschwand und nicht mehr zurückkehrte, sein Herr ihm bis in die Felshöhle folgte und dort die Bücher entdeckte. Natürlich wissen wir nicht, ob diese Funde in den uns bekannten Höhlen von Qumran oder anderswo gemacht wurden. Doch sprechen die geographische Lage und die Fundumstände eigentlich dafür.

Was von den Schriftrollen übrig geblieben und nicht durch Wind und Wetter oder durch frühere Funde verloren gegangen ist, wurde erst 1947 wieder entdeckt – wiederum durch einen Zufall. Diesmal war es ein arabischer Hirtenjunge, der einer entlaufenen Ziege nachging oder, wie es in anderen Berichten heißt, gern Steine in Felsspalten warf und dabei einen der Tonkrüge traf, in denen die Schriftrollen lagerten.

Fragmente der Handschriften von Qumran. Abbildungen: Qumranforschungsstelle der Universität Göttingen



Die weitere Geschichte bis zur Entdeckung der letzten Höhle im Jahr 1956 ist geprägt von den politischen Konflikten im ehemaligen britischen Mandatsgebiet und den Rivalitäten zwischen den beteiligten Gruppen und Staaten, die um die Besitz-, Eigentums- und Publikationsrechte an den Schriftrollen wetteiferten. Um diese Geschichte haben sich zahlreiche Legenden gebildet, die bis heute das Bedürfnis der Medien nach Skandalen befriedigen, sich aber alle längst als falsch herausgestellt haben. Richtig ist, dass es sich um den wohl spektakulärsten und wichtigsten Handschriftenfund des 20. Jahrhunderts handelt.

In den Jahren 1956 bis 1958 wurden die Handschriften von verschiedenen Ländern Stück um Stück für das Israel-Museum (unter israelischer Verwaltung) oder das Rockefeller-Museum in Jerusalem (bis 1967 unter jordanischer Verwaltung) angekauft und ihre Erforschung einem internationalen Team von Wissenschaftlern übertragen. Dieses Team machte sich sogleich daran, die Tausende von Fragmenten, die schon durch so viele Hände gegangen waren, zu identifizieren und zu sortieren, zu katalogisieren und zu fotografieren, zu entziffern und zu veröffentlichen. Auf dieser grundlegenden Arbeit baut die materielle Rekonstruktion auf, die heute in Göttingen geleistet wird und mit der Wiederherstellung mancher Texte (wie 4QMidrEschat durch Privatdozentin Dr. Annette Steudel oder 4QpHos durch Dr. Roman Vielhauer) nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, die innerjüdischen Konflikte besser zu verstehen, die sich damals abspielten.

Das Qumran-Lexikon

Nachdem die erste Edition der Textfunde Anfang 2000 von einem internationalen Editorenteam unter der Herausgeberschaft von Professor Emanuel Tov (Jerusalem) offiziell abgeschlossen wurde und in 39 Bänden der Reihe »Discoveries of the Judaean Desert« (DJD) und einigen anderen Ausgaben nahezu vollständig vorliegt, ist die Qumranforschung in eine neue Phase getreten. Eine der zentralen Aufgaben besteht in der philologischen und lexikographischen Erschließung der Texte. Durch die Entdeckung der Texte vom Toten Meer hat sich die Basis unseres Wissens über die hebräische und aramäische Sprache erheblich verbreitert. Denn in Qumran wurden nicht nur die ältesten Handschriften der Bibel gefunden, sondern auch die hebräischen und aramäischen Originale von jüdischen Schriften, die bisher nur in sekundären Versionen vorlagen, das heißt in griechischer oder äthiopischer Übersetzung, sowie Schriften, die wir bis dahin gar nicht kannten. Die Texte schließen eine sprachgeschichtliche Lücke, die bisher zwischen dem Biblischen und dem späteren Rabbinischen Hebräisch beziehungsweise Aramäisch klaffte.

In einem zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten, seit dem 1. Januar 2006 an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im so genannten Akademienprogramm von Bund und Ländern angesiedelten Langfristprojekt wird in Göttingen mit den modernsten Mitteln der elektronischen Datenverarbeitung ein philologisches Lexikon über die nichtbiblischen

hebräischen und aramäischen Texte vom Toten Meer erarbeitet. In einer eigens dafür konzipierten Datenbank werden sämtliche Texte und Lesungen einzelner Stellen erfasst und für jedes einzelne Wort (Lemma) die sprachgeschichtliche Ableitung geklärt (Etymologie), die belegten Formen gebucht (Morphologie) und die verschiedenen Bedeutungen dokumentiert (Semantik).

Auch diese Arbeit hat etwas mit den Konflikten zu tun, von denen die Texte Zeugnis geben. Sie ist einer Sprache gewidmet, die in den Texten vom Toten Meer eine Art Renaissance erlebte. Bis dahin war das Hebräische, das nur noch von Priestern und Gelehrten gepflegt wurde, weitgehend vom Aramäischen verdrängt worden, der Amtssprache im Westen des persischen Reiches (539 bis 333 v. Chr.), die in der ganzen Zeit des Zweiten Tempels (520 v. Chr. bis 70 n. Chr.) die gesprochene Sprache der Juden in Palästina blieb. Mit Alexander dem Großen und seinen Nachfahren kam das Griechische dazu, das zunächst vor allem von den Juden in der ägyptischen Diaspora gesprochen und geschrieben, mit der Zeit aber auch von Juden in Palästina – neben dem weiterhin dominierenden Aramäischen – angenommen wurde.

Sowohl im Mutterland wie in der Diaspora war man bemüht, den Glauben der Väter und mit ihm die jüdische Identität im Gewand der neuen Sprachen zu bewahren. So finden sich schon in der Bibel, in den Büchern Esra und Daniel, aramäische Passagen. Aber es wurden auch ganze Schriften, die der Bibel sehr nahe stehen, in aramäischer Sprache

abgefasst und die Bibel selbst für den gottesdienstlichen Gebrauch ins Aramäische übertragen. Solche Übersetzungen heißen Targumim. Im ägyptischen Alexandria entstand die griechische Übersetzung der Torah, der fünf Bücher Mose, denen nach und nach die anderen biblischen Bücher folgten. Nach der Legende wurde die Torah von 72 Priestern aus Jerusalem in 72 Tagen übersetzt, weswegen das griechische Alte Testament die »Septuaginta« (die »70«, abgekürzt LXX) heißt. Die große kritische Edition der Septuaginta entsteht in Göttingen, ebenfalls im Rahmen eines Langfristprojekts der Akademie der Wissenschaften, dem »Septuaginta-Unternehmen«.

Doch nicht alle waren mit dieser Entwicklung einverstanden. Nicht ganz zu Unrecht befürchtete man, dass die Verwendung der neuen Sprachen einen Einfluss auf das Denken und die Lebensgewohnheiten habe und das Judentum von seinen Wurzeln, den Überlieferungen der Väter, entfremde. Aus diesem Grunde besann man sich wieder auf das Hebräische, die Sprache der heiligen Schrift und Gottes selbst, wie es in einer in frommen Zirkeln und so auch in Qumran viel gelesenen Schrift, dem Jubiläenbuch, heißt: Das Hebräische wurde Abraham auf Geheiß Gottes von einem Engel eingegeben und ist seither die Sprache Israels.

Zwar haben sich in Qumran auch Handschriften vieler aramäischer Werke sowie Exemplare der griechischen Übersetzung der biblischen Schriften gefunden, die zweifellos geschätzt wurden. Doch sind diejenigen Schriften, die von der Gemeinschaft selbst

handeln, die Regeln ihres Zusammenlebens enthalten und ihre Ideen entfalten, in hebräischer Sprache geschrieben. Das ist ein Hebräisch, welches sich stark am biblischen Wortschatz orientiert, aber – etwa mit der Selbstbezeichnung ha-yachad »die Gemeinschaft« – auch eigene Wege geht. Auf diese Weise machte die Gemeinschaft von Qumran ihren Anspruch geltend, im Unterscheid zu vielen anderen jüdischen Gruppierungen, insbesondere solchen, die sich der Hellenisierung öffneten, das ganze und wahre (biblische) Israel zu repräsentieren.

Rechtgläubigkeit und Ketzerei

Die Auseinandersetzung über die Frage, wer das ganze und wahre Israel repräsentiere, führt unmittelbar in das dritte Gebiet, das von der Göttinger Qumranforschungsstelle bearbeitet wird: die Stellung der Texte vom Toten Meer im Rahmen der Literatur- und Theologiegeschichte des Judentums in hellenistischer Zeit. In den vergangenen sechzig Jahren wurde dazu schon viel gearbeitet und manches geleistet, doch steht die Forschung nach Vollendung der Erstpublikation aller Texte auch in dieser Hinsicht noch ganz am Anfang.

Ein Problem, dem sich die Göttinger Forschungen in besonderer Weise widmen, stellen die von der Gemeinschaft von Qumran selbst verfassten Texte dar. Während die Abschriften von biblischen und ihnen verwandten Büchern in das Bild passen, das man sich bisher vom Judentum zur Zeit des Zweiten Tempels gemacht hat, fallen die typisch qumranischen Schriften aus dem Rahmen: Sie sprechen eine andere Sprache, ver-



wenden andere Gattungen und Bilder und enthalten andere Ideen – gewissermaßen eine Welt für sich, in die sich die Gemeinschaft von Qumran zurückgezogen hat. Es ist eine Welt, die stark dualistisch geprägt ist und von der eschatologischen Naherwartung lebt, in der die »Söhne des Lichts« gegen die »Söhne der Finsternis« Krieg führen, in der alles seit der Schöpfung vorherbestimmt ist und die dem heiß ersehnten Ende ent-



Centrum Orbis Orientalis (CORO)

(red.) Das Centrum Orbis Orientalis (CORO) – Zentrum für semitische und verwandte Studien ist eine wissenschaftliche Einrichtung, die gemeinsam von der Georg-August-Universität Göttingen und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen getragen wird und seit Dezember 2005 besteht. Dem Zentrum gehören Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Philosophischen und der Theologischen Fakultät an. Sein besonderes Profil besteht in der Focussierung auf die semitische Sprachenfamilie, die sich über einen Zeitraum vom 3. Jahrtausend vor Christus bis in die Ge-

gung der semitischen Sprachen und Kulturen und der wechselseitigen kulturellen Einflüsse bestehen vielfältige Anschlussmöglichkeiten. Dem Zentrum gehören daher auch Vertreter der Ägyptologie, der Alten Geschichte, der Klassischen und der Christlichen Archäologie, der Iranistik, der Klassischen Philologie und der Religionswissenschaft an. Direktor des Coro ist der Göttinger Theologe Prof. Dr. Reinhard Gregor Kratz.

Ziel des CORO ist es, Forschung und Lehre in den semitischen Philologien und angrenzenden Fachrichtungen in Göttingen zu koordinieren und die interdisziplinären Kooperationen der Geisteswissenschaften auszubauen. Es will eine organisatorische Plattform für die in Göttingen an der Universität und in der Akademie vorhandene alttumswissenschaftliche Kompetenz bieten, um die Entwicklung und Planung gemeinsamer Forschungsvorhaben, die Koordination interdisziplinärer Studiengänge und eine effiziente Nachwuchsförderung zu ermöglichen. Darüber hinaus werden im Rahmen des CORO bestehende nationale und internationale Kooperationen (besonders mit arabischen Ländern und Israel, aber auch den USA, Kanada, den Niederlanden und skandinavischen Ländern) gepflegt und weiterentwickelt. Eine besondere Aufgabe sieht das Zen-

trum in der Vermittlung der klassischen und orientalischen Altertumswissenschaften an eine breitere interessierte Öffentlichkeit. Eingebunden in das CORO sind das Graduiertenkolleg »Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder«, die Emmy-Noether-Forschergruppe »Ratio Religiones« sowie die Sprachenschule »Ludus Linguarum«.

Thematisch beschäftigt sich das CORO mit der Konfiguration, Transformation und Interaktion der drei wichtigsten Überlieferungsbereiche der klassischen und orientalischen Antike und ihres Nachlebens: Religion, Politik (einschließlich Recht) und Weisheit. Im Zentrum sind Projekte zur Grundlagenforschung, zum kulturhermeneutischen Diskurs sowie zur Ausbildung und Förderung des Nachwuchses vereinigt und miteinander vernetzt, die einem dieser Bereiche oder ihrem Zusammenspiel gewidmet sind. Derzeit sind dem CORO neun solcher Projekte der Akademie und der Universität angegliedert, darunter die Vorhaben »Lexikalische Listen aus Assur« und das »Göttinger Prosopographische Lexikon« (beide gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft), das Editionprojekt »SAPERE« (bisher gefördert durch die Thyssen-Stiftung, angemeldet für das Akademienprogramm von Bund und Ländern) sowie die Qumranforschung und die Septuaginta-Edition.

CORO

Centrum Orbis Orientalis

genwart entwickelt und über weite geographische Räume verbreitet hat. Als Basisfächer sind die Altorientalistik (Keilschriftforschung), die Bibelwissenschaften (Altes und Neues Testament), die orientalische Kirchengeschichte sowie die Arabistik und Islamwissenschaft beteiligt; für die Judaistik bestehen Kooperationen. Aufgrund der vielfältigen Verzwei-



gegangeht, ein Ende freilich mit Schrecken für die Gottlosen und Genugtuung für die Frommen. Doch bleibt es nicht bei den Ideen: Die Texte geben auch Auskunft darüber, was man zu tun und zu lassen hat, um nicht zu den Gottlosen, sondern zu den Frommen zu gehören, die allein Israel repräsentieren und das endzeitliche Gericht überstehen.

Ihre Sprache und radikale Ideenwelt lassen die Gemeinschaft von Qumran als das erscheinen, was man eine fundamentalistische Sekte nennen würde. Und tatsächlich unterscheidet sich die Gemeinschaft von allen anderen Gruppen des damaligen Judentums, von denen wir Kenntnis haben, und sieht sich auch selbst von ihnen und der sie umgebenden heidnischen Umwelt strikt getrennt. Es besteht Anlass zu der Vermutung, dass das Oberhaupt der Gemeinschaft von Qumran, der so genannte »Lehrer der Gerechtigkeit«, Anspruch auf das Amt des Hohenpriesters hatte, aber übergangen oder sogar aus seinem Amt entfernt wurde. Verantwortlich dafür waren die Makkabäer und späteren Hasmonäer. Im Namen Gottes und der Torah waren sie einst ausgezogen, um gegen die Hellenisierung des Judentums zu kämpfen und die religionspolitischen Reformen rückgängig zu machen, die die hellenistische Partei in Jerusalem mit Unterstützung durch den König Antiochus IV. (175 bis 164 v. Chr.) durchgesetzt hatte. Nachdem sie dies erreicht hatten, rissen sie die

geistliche und die weltliche Macht an sich und gründeten einen jüdischen Staat, nominell auf der Basis der Torah, faktisch jedoch nach hellenistischem Vorbild. Die Polemik der Gemeinschaft von Qumran richtet sich gegen beide, die Hellenisten und die Repräsentanten des neuen jüdischen Staates.

Die Anzeichen einer fanatischen religiösen Sekte scheinen durchaus gegeben. Doch gleichzeitig bringen die Texte vom Toten Meer unser Bild vom Hauptstrom des Judentums durcheinander und werfen eine Reihe ungelöster Fragen auf. So ist es die Gemeinschaft von Qumran, die die biblischen Schriften tradiert, auslegt und befolgt. Welche Rolle die Torah und die anderen biblischen Schriften für die Priester und Schreiber am Zweiten Tempel in Jerusalem gespielt hat, wissen wir nicht. Sollte die Gemeinschaft von Qumran Recht damit haben, dass man am Tempel das Gesetz nicht kannte oder es mit seiner Befolgung nicht ganz so genau nahm? Gehört vielleicht die biblische Überlieferung selbst gar nicht wirklich zum Hauptstrom des Judentums, sondern repräsentiert die Literatur einer religiösen Minderheit, die erst nach und nach an Einfluss gewonnen hat und zum Inbegriff des Judentums wurde?

Man wird jedenfalls sagen müssen, dass ohne solche extremen Gruppen wie die von Qumran das Judentum kaum überlebt hätte. Viele der Ideen und Praktiken, vor allem die Pflege und Aus-

legung der biblischen Überlieferung, sind in das rabbinische Judentum eingegangen, das nach der Zerstörung des Tempels zweifellos den Hauptstrom bildete. Aber auch andere Religionen oder Kulturen sind auf solche Gruppen angewiesen. Sie sind es, die an alten oder an alt ausgegebenen neuen Grundlagen festhalten und die Identität im Wechsel der Zeiten und Moden bewahren. Sie sind es, die bei aller notwendigen Veränderung und Anpassung an neue politische oder kulturelle Umstände in Erinnerung rufen oder feststellen, was unaufgebbar ist, will sich eine Religion oder Kultur nicht selbst aufgeben. Dass solche Gruppen Konflikte erleben oder provozieren, versteht sich von selbst. Unter welchen Bedingungen sie zum Mittel der Gewalt greifen, ist schwer vorauszusagen.

Im Falle von Qumran lässt sich studieren, wie kompliziert der Umgang mit solchen Gruppen ist, aber auch, welche Bedeutung sie gewinnen können. Vom damaligen Zentrum des Judentums, dem Tempel in Jerusalem, separiert, hat diese Gemeinschaft die biblische Überlieferung in Ehren gehalten. Ohne ihr Gewaltpotenzial zu entfalten, das in ihrer Literatur durchaus enthalten ist, wurde sie von den römischen Truppen verfolgt und vernichtet. Und doch hat das Alte Testament, die Überlieferung, der diese Gemeinschaft wie kaum eine andere ihrer Zeit verpflichtet war, überlebt und zwei Weltreligionen hervorgebracht: Judentum und Christentum.

■ The Göttingen Qumran Research Centre (Göttinger Qumranforschungsstelle) associated with the Faculty of Theology of the Georg-August Universität devotes its attention to the study of ancient texts and documents relating primarily to the history of Jewish religion. Their discovery sixty years ago had caused quite a sensation as well as provoking several heated arguments and conflicts. Equally, the documents offer a rare insight into the conflicts within ancient Judaism – conflicts that stirred the emotions of the people in Palestine 2000 years ago. Here, we are speaking of the fragmentary remains of almost 900 manuscripts of Hebrew, Aramaic and Greek texts that can be dated between 250 B.C.E and 150 C.E., discovered between 1947 and 1956 in the Judean desert in the vicinity of the ruins Chirbet Qumran and at several other locations alongside the Dead Sea.

However, one must report of work that takes place to a large extent in the recluse of a scholar's study: the scholarly enterprise of Qumran Research Centre. Here, the Dead Sea Scrolls are scrutinized under three aspects: first their material texture, second their linguistic character, and third their literary and theological (i.e. their religious and cultural) position within the context of other ancient Jewish traditions.

The first task is devoted to reconstructing the original format of each scroll as well as placing the fragments. This is done by looking at the damage as well as the material consistency of each fragment. The second task, formerly funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) and now attached to the Academy (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen), consists of the compilation of a philological dictionary of the non-biblical texts from the Dead Sea, both Hebrew and Aramaic. It is done by using state-of-the-art database technology. This



Prof. Dr. Reinhard Gregor Kratz, Jahrgang 1957, studierte evangelische Theologie und Gräzistik an den Universitäten Frankfurt am Main, Heidelberg und Zürich (Schweiz). 1987 wurde er an der Universität Zürich promoviert, an der er sich 1990 für das Fach Altes Testament habilitierte. Von 1991 bis 1995 war Prof. Kratz als Privatdozent in Zürich sowie als Heisenberg-Stipendiat der DFG tätig und nahm anschließend (1995) den Ruf an die Georg-Augusta als Professor für Altes Testament an. Prof. Kratz ist seit 1999 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, war 2002/2003 Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin und 2006/2007 Visiting Research Fellow in Christ Church (Oxford). Prof. Kratz leitet die Qumranforschungsstelle an der Theologischen Fakultät sowie das Septuaginta-Unternehmen und das Projekt »Hebräisches und Aramäisches Wörterbuch über die nicht-biblischen Texte vom Toten Meer«, die beide an der Akademie der Wissenschaften angesiedelt sind. Er ist Direktor des Coro – Centrum Orbis Orientalis, zweiter Sprecher des Graduiertenkollegs »Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder« sowie Partnerschaftsbeauftragter der Universität für die Kooperationen mit den israelischen Universitäten. Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Kratz sind die Literatur und Theologie des Alten Testaments, Altorientalistische und Israelitische Prophetien sowie das Judentum in persischer und hellenistisch-römischer Zeit.

dictionary will be a significant step towards a better understanding of the Hebrew language between the older biblical Hebrew and the later Rabbinic Hebrew and Aramaic. The last task of the Research Centre is conducted mainly by doctoral work. Here, the question of the relationship between the Dead Sea Scrolls, the biblical tradition and the extra-biblical Jewish literature of the Second Temple Period is addressed. This question is especially relevant for those texts that were written at Qumran itself and address topics relating to the community there.

In a way all three aspects of this research are related to the conflicts witnessed in the texts themselves. The place of discovery as well as the fragmentary condition of the texts bear witness to the violent end of the religious community under Roman rule. Assembling the fragments via material reconstruction illuminates several conflicts of the times that were previously unknown to us. The linguistic character of the Hebrew of several texts shows an intentional return to the language of the fathers during a period when Ara-

maic was the colloquial and Greek the official language. The Hellenization of Judaism is countered by the Hebraization of tradition.

Finally, the literary and theological aspect leads us directly into tensions and conflicts within Judaism regarding the right path during the Period of the Second Temple (539 B.C.E – 70 C.E.). Qumran upsets our traditional picture of post-exilic Judaism derived from the Bible, in which a Jewish community is centred on the Temple in Jerusalem and is keeping the Jewish law, i.e. the Torah. Separated from the Temple and the centre of Judaism, a radical sectarian group held the biblical tradition in reverence and put it into practice. Without using their violent potential, a potential that can be found in their writings itself, this group is – together with the insurgents of 66-74 C.E. and 132-135 C.E. – persecuted and annihilated by the Romans. In spite of this, the tradition to which this community adhered, the Old Testament, survived and became the founding document of two world religions: Judaism and Christianity. ■